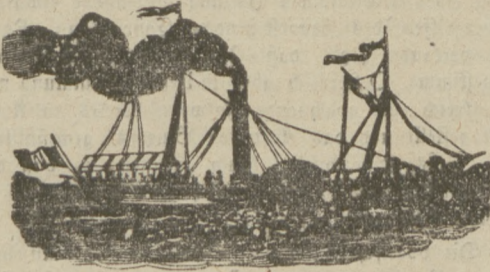


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 116.

Sonnabend, den 22. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vertehausgasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postämtern pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.  
Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.  
G. Albrecht, Tauben-Strasse 34.  
In Leipzig: Eugen Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel.  
Haafenstein & Bogler.

**Von nächstem Montag ab wird während der Sommermonate die Expedition d. Bl. um 7 Uhr Abends geschlossen.**

## Telegraphische Depeschen.

München, Freitag 21. Mai.

Das jetzt bekannte Wahl-Resultat ist folgendes: Die Fortschrittspartei hat 58, die Partei der Patrioten 72 und die Mittelpartei 14 Stimmen; sechs Wahlen fehlen noch. München hat durchweg fortschrittlich gewählt. v. d. Pfordten ist durchgefallen.

Paris, Freitag 21. Mai.

Die „Patrie“ erklärt die Nachricht, daß die Organisation der mobilen Nationalgarde suspendirt sei, für unbegründet; im Gegentheil seien die Mobilgardien für die drei ersten Armeecorps vollständig organisiert und jetzt würden die Vorarbeiten für die Feststellung der Cadres des vierten und sechsten Corps gemacht. Die dazu Eingezogenen zeigen einen trefflichen Geist; die Uebungen beginnen nächstens. Die Kriegsverwaltung, meint die „Patrie“, begreift, welche Dienste diese Institution zu leisten berufen sei.

Die hiesigen Ruhestörungen haben im Ganzen 149 Verhaftungen zur Folge gehabt. Davon sind 132 noch in Haft, die übrigen schon freigelassen. Unter den Verhafteten befinden sich 56 Studenten und 93 Arbeiter. Aehnliche Ruhestörungen sind nur noch aus den Städten Nîmes, Bayonne, Marseille und einem Orte bei Bourges gemeldet worden.

Marseille, Donnerstag 20. Mai.

Gestern nach der Wahlsammlung für Gambetta bildeten sich große Ansammlungen von Menschen. Die Haufen durchzogen, die Marcellaise singend, die Vorstadt Canabière und die Nachbarstraßen. Einige Verhaftungen sind erfolgt.

Madrid, Donnerstag 20. Mai.

Morgen wird der Beschluß der Cortes über die Staatsform erwartet.

Madrid, Freitag 21. Mai.

Die Cortes haben den Verfassungsartikel 33 mit überwiegender Majorität angenommen. Dieser Artikel bestimmt nämlich die erbliche Monarchie zur künftigen Staatsform.

Die Annahme des Verfassungs-Artikels 33 fand mit 214 gegen 71 Stimmen statt.

Konstantinopel, Mittwoch 19. Mai.

Die Pforte hatte früher mehrmals die Anerkennung der russischen Pässe verweigert, um dadurch die russischen Untertanen zu türkischen Untertanen zu machen. In Folge des Protestes des russischen Gesandten erkannte jedoch die Pforte die nach den russischen Gesetzen erlangten Pässe nunmehr an und gab Personen mit zweifelhaften Pässen eine 6monatliche Frist behufs der Vorzeigung des gültigen Passes.

## Politische Rundschau.

Die von Wiener Zeitungen wiederholt aufgestellten Behauptungen, es sei im Werke, eine persönliche Zusammenkunft des Königs Wilhelm und des Kaisers Franz Joseph herbeizuführen, entbehren jeder Begründung in soweit, als damit zugleich angedeutet werden sollte, daß irgend welche Initiative preussischerseits dazu ausgegangen sei. Auch ist von einer hierher gelangten Einladung des österreichischen Kaisers nichts bekannt. Die Reisedispositionen des Königs für den Sommer (zu denen bekanntlich Karlsbad nicht gehört) sind noch dieselben. Der König ist von seinem leichten Unwohlsein wieder vollständig hergestellt.

Die Königin Elisabeth verweilt gegenwärtig in Stresa am Lago maggiore und wird von dort aus am 26. die Rückreise nach Schloß Sandoz fortsetzen.

Der Herzog von Braunschweig und der frühere Herzog Adolph von Nassau verweilen gegenwärtig in Wien und werden auch in Hising zum Besuch erwartet.

Im gestrigen Reichstage saßen am Tische des Bundesraths Graf Bismarck, Delbrück und die Bundes-Kommissare. Das Bundeswahlgesetz und der Gesetz-Entwurf über das Bundes-Handelsgericht werden in dritter Berathung angenommen, nachdem der Antrag von Windthorst, die Abstimmung auszusetzen, bis der Kostenetat des Gerichtshofes vorgelegt sei, abgelehnt worden. Es folgt die erste Berathung über die Schlusssteuern, mit welcher auf den Antrag von Lasker auch die erste Berathung der Brau- und Salzsteuer verbunden wird. Nachdem der Bundes-Kommissar Burghardt die Börsensteuer vertheidigt und Benda sich gegen alle Steuervorlagen erklärt hat, so lange die Finanzverwaltungen Preußens und des Bundes getrennt sind und ein fester Finanzplan fehle, erklärt Graf Bismarck: der Redner irt in Bezug auf die Stellung des Bundeskanzlers zu den vorliegenden Fragen. Drohungen seien in der Denkschrift nicht ausgesprochen. Die preussische Regierung habe in der Denkschrift nur die Grenze bezeichnet, wie weit sie gehen könne. Die einheitliche Verwaltung zwischen Preußen und dem Bunde bestehe und keine Finanzlage komme an den Bund außer nach der Vorbereitung in dem preussischen Finanzministerium, und in den Finanzausschüssen führten überall Beamte des Finanzministers den Vorsitz. Der Finanzminister v. d. Heydt weist den Vorwurf, daß die Steuervorlagen nicht genügend vorbereitet seien, zurück und empfiehlt eine sachliche Prüfung, nicht aber Abweisung aus dilatorischen Gründen. Der Bund muß die Matrikularbeiträge möglichst gering bemessen und die Ausgaben durch Bundessteuern decken. Der Reichstag darf die Ordnung in den Finanzverhältnissen nicht den Einzelstaaten überlassen. Die Erhöhung der direkten Steuern würde in die Verhältnisse der untern Volksklassen schwer einschneiden, Preußen würde hierauf voraussichtlich nicht eingehen, Preußen will aber seine Finanzen in Ordnung halten und nicht mehr ausgeben als nöthig ist. Bessere Vorschläge würden die Bundesregierungen acceptiren: eine bloße Negative sei nirgend so verderblich wie hier. Die Denkschrift stellt diesen Zustand klar dar, und darin liegt keine Drohung, wie behauptet worden. Der Redner empfiehlt die einzelnen Vorlagen.

Einen wesentlichen Einfluß auf das ungünstige Resultat des Abschlusses für das Jahr 1868 haben die Maßnahmen gehabt, welche größtentheils im volkswirtschaftlichen Interesse auf den Wunsch und mit Zustimmung des preussischen Landtages beziehungsweise des Reichstages getroffen sind, indem diese Maßnahmen bedeutende Einnahme-Ausfälle zur Folge gehabt haben, ohne daß dieselben bis jetzt weder durch eine genügende Steigerung der Einnahmen, noch durch neue Einnahmen ersetzt worden sind. Dahin gehören: 1) die Ermäßigung des Porto's, 2) die Zollbefreiungen und Zollerleichterungen in Folge des österreichischen Handels- und Zoll-Vertrages, 3) die Aufhebung der hannoverschen Lotterien, 4) der Erlaß der Pensions-Beiträge der Staats-Beamten, 5) der Erlaß des Zuschlags zu den Gerichtskosten, 6) Aufhebung von Schiffahrts-Abgaben

2c. in den neuen Landestheilen, 7) Ermäßigung der Hafen- 2c. Abgaben in den alten Landestheilen, 8) Aufhebung der Gebühren für Bleie, Begleitscheine und Siegel, 9) Abänderung der Stempelsteuer von Kalendern, 10) Aufhebung der Mennoniten-Steuer, 11) Aufhebung der grundsteuerartigen Gefälle in Schleswig-Holstein, 12) Aufhebung des Jagdrechtes auf fremdem Grund und Boden im Regierungs-Bezirk Wiesbaden, 13) Wegfall der Beiträge der Thurn- und Taxischen Pflanzverwaltung zur Unterhaltung der Land- und Wasserstraßen in Kurhessen, 14) Aufhebung der Paßgebühren, 15) Wegfall der Jagdscheingebühren und Sporteln in den neuen Landestheilen, 16) Wegfall der Beiträge von Feuer-Versicherungs-Gesellschaften in der Provinz Hannover, 17) Aufhebung der gewerblichen Abgaben in den neuen Landestheilen, 18) Wegfall der Abgabe von industriellen Anstalten in der Provinz Hannover und 19) die Aufhebung des Salzmonopols unter Ermäßigung des Steuergewinnes um etwa 10 pCt. Nach einem ungefähren Ueberschlage belaufen sich die Einnahmen, welche in Folge dieser Maßnahmen im preuss. Staatshaushaltsetat ausgefallen sind, auf etwa 5,200,000 Thlr. Die bereits erwähnte Denkschrift unseres Finanz-Ministers beschäftigt sich demnächst mit einer Erörterung der Erwartung, welche in Bezug auf den Etat für 1869 begehrt werden können, wobei wesentlich die Resultate des Abschlusses für 1868 und die Etatsansätze für 1869 in's Auge gefaßt werden, und kommt zu der Annahme, daß leider auch für das Jahr 1869 der Fall in Aussicht genommen werden müsse, daß die Einnahmen die Ausgaben nicht decken, zumal Etats-Ueberschreitungen, selbst wenn die Ausgaben auf das äußerste Maß beschränkt würden, niemals ganz zu vermeiden seien. Die Denkschrift führt weiter aus, daß es unerlässlich sein wird, viele Ausgaben im Etat für 1870 angemessen zu erhöhen, da im Etat für 1869 zahlreiche Bedürfnisse zurückgestellt seien, deren Befriedigung nicht länger ausgelegt werden könne. Sollte der Etat für 1870 für alle solche Bedürfnisse nur etwas höher dotirt werden, als es für 1869 möglich war, so sei dazu mindestens eine Summe von 3½ Mill. Thlr. erforderlich, mit welcher nur die dringendsten Bedürfnisse würden befriedigt werden können. 10,600,000 Thlr. seien als der Betrag des Mehrbedarfs anzusehen, welcher im Etat für 1870 durch außerordentliche oder ordentliche neue Einnahmen zu decken sein würde, sofern demselben nicht Ausgaben abgenommen würden. Es müsse daher für unerlässlich erachtet werden, daß der Mehrbedarf im preuss. Staatshaushaltsetat durch die Bewilligung neuer Einnahmen oder durch die Verminderung der Ausgaben an Matrikular-Beiträgen für den Norddeutschen Bund ausgeglichen werde, weil andere Mittel für diesen Zweck nicht vorhanden seien und es schlechterdings unthunlich und im Interesse des Landes gefährlich sein würde, fernerhin mit einem Defizit zu wirtschaften und dasselbe von Jahr zu Jahr anwachsen zu lassen. Um einem solchen Zustande vorzubeugen, sei bei dem Reichstage resp. dem Zollparlament die Bewilligung neuer Einnahmen beantragt, deren Höhe wie folgt zu berechnen sei. I. Für den Norddeutschen Bund: a) Branntweinsteuer 2,531,300 Thlr., b) Biersteuer 1,250,000 Thlr., c) Stempelsteuer 2,260,000 Thlr., d) Gassteuer 425,000 Thlr., e) Petroleum 308,000 Thlr., f) Zuckersteuer 539,000 Thlr., g) Quittungstempel 800,000 Thlr., h) Steuer von Reisenden auf den Eisenbahnen 3,154,450 Thlr. Summa 11,267,750

**Zhr. II.** Für Preußen würde an Matricular-Beiträgen erspart werden resp. eine Mehreinnahme eintreten von 9,541,780 Thln. Diese Summe würde den vorberechneten Bedarf von 10,600,000 Thln. noch nicht vollständig decken, immerhin aber die Mittel gewähren, den Staatshaushalt mit einem knappen Etat ohne wesentlichen Nachtheil für das Land weiter zu führen, in der Hoffnung, daß Handel und Verkehr, Gewerbe und Industrie nach und nach einen größeren Aufschwung nehmen und der Staatsschatz höhere Einnahmen zuführen, sowie die Nachtheile ausgleichen werden, welche den Staats-Finanzen aus den im volkswirtschaftlichen Interesse getroffenen Maßnahmen erwachsen sind. Die Denkschrift weist zum Schluß darauf hin, daß es nicht Aufgabe des Reichstages sein könne, nur für die Bundes-Einrichtungen zu sorgen und zu diesem Zwecke, so weit die eigenen Einnahmen des Bundes nicht hinreichen, Matricular-Beiträge zu bewilligen, unbekümmert darum, ob die einzelnen Bundes-Staaten zur Aufbringung derselben im Stande sind oder nicht. Die Bundes-Einrichtungen könnten für die Dauer sich nur gedeihlich entwickeln, wenn die einzelnen Glieder desselben kräftig und im Stande seien, neben Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegen den Bund ihre eigenen Einrichtungen so zu fördern, wie es die fortschreitende Entwicklung auf allen Gebieten des Lebens erheische und wie es im Interesse der Volkswohlfahrt nothwendig sei. Dabei dürfe nicht übersehen werden, daß die Matricular-Beiträge von 1868 bis 1870 von 19,837,805 Thln. auf 25,754,723 Thlr., also in zwei Jahren um 5,916,858 Thlr. erhöht, daß gerade diejenigen Einnahmeweige, bei welchen eine Erhöhung am leichtesten ausführbar und am wenigsten drückend sei, dem Bunde überwiesen und dadurch den Einzel-Staaten wesentlich die Möglichkeit entzogen worden sei, sich ohne Mitwirkung des Bundes erhöhte Einnahmen zu verschaffen. —

Während der kurzen Pfingstferien des Reichstages hat zu Berlin ein pädagogisches Ereigniß das öffentliche Interesse in Anspruch genommen. Es ist daselbst die 18. allgemeine deutsche Lehrerversammlung am vorigen Dienstag eröffnet worden, welche drei Tage in Anspruch genommen. Diese Versammlung geht bereits durch eine Reihe von 21 Jahren und hat seit ihrem Entstehen in den verschiedensten Städten getagt, bis sie endlich in der norddeutschen Metropole ihr Haupt erhob. Viele ihrer ursprünglichen Mitglieder haben schon das Zeitliche gesegnet, dafür sind neue eingetreten und die Zahl ihrer Mitglieder hat sich bereits auf viertausend erhöht; auch hat die Versammlung im Laufe der Jahre viele lebensunfähige Principien von sich geworfen und dafür bessere, den höheren Ideen entsprechende angenommen. Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung ist überhaupt die erste in den alten Provinzen Preußens. Bekanntlich war der Besuch dieser Wanderversammlungen bis 1866 nicht bloß verpönt, sondern verboten. Wenn hin und wieder Lehrer aus Altpreußen sich dennoch daran beteiligten, so waren sie sicherlich Inhaber einer guten Patronatsstelle mit freisinnigem Patron, und dann erschienen sie doch noch im tiefsten Incognito. Das Verbot ließ sich unmöglich auf die annectirten Länder übertragen, und so sind denn die letzten Versammlungen in Hildesheim und Kassel gewesen. Aber auch hier erschienen nur die mutigsten der freisinnigen Lehrer der alten Provinzen. Die Vorgeschichte der deutschen Lehrerversammlung kann man fast aus der Zusammensetzung des ständigen geschäftsführenden Ausschusses erschen. Derselbe zählt unter seinen 26 Mitgliedern einen Oesterreicher, zwei Bayern, zwei Württemberger, zwei Badenser und einen Hesse-Darmstädter, ferner 11 außerpreussische Norddeutsche (zwei vom Königreich Sachsen, vier Hansestädter und je einen von Oldenburg, Gotha, Meuß, Waldeck und Braunschweig.) Dann bleiben noch sieben Preußen, darunter aber zwei Schleswig-Holsteiner, ein Hannoveraner und ein Kurhess, und endlich drei altländische Preußen, nämlich zwei Berliner und ein Udermärker.

Der eigentliche Kern der Verhandlungen betraf die Stellung der Schule zur Kirche, beziehungsweise die Trennung der Schule von der Kirche. Die Versammlung deutscher Lehrer, die größte, welche Deutschland bis jetzt gesehen hat, und die so ruhig und so gemäßigt in ihrem Auftreten gewesen ist, wie es nur eine Versammlung deutscher Lehrer zu sein vermag, hat sich mit Einstimmigkeit dafür ausgesprochen, daß die Schule nur sich selbst angehören darf, daß sie darum aus sich selbst herausorganisiert werden muß, daß die Leitung und Beaufsichtigung der Schule nur von Schulmännern im Sinne der Volkserziehung ausgeübt werden darf und daß speciell die Theologen

keinen Beruf haben, die Schule zu beaufsichtigen und zu beeinflussen. —

Nach den bis jetzt eingelaufenen spärlichen Nachrichten über den Ausfall der Abgeordnetenwahlen in Baiern scheint trotz aller Wählerei der Ultramontanen und Ultraradicalen die deutsch-nationale Partei einen durchschlagenden Sieg errungen zu haben. Es unterliegt mithin keinem Zweifel, daß Baiern auf's Neue für Deutschland gewonnen ist. —

Wir haben vor Kurzem mitgeteilt, daß die bayerische Regierung in einem Circular den europäischen Cabineten eine Conferenz vorgeschlagen hat, zur Erzielung einer gemeinsamen Haltung gegenüber etwaigen Uebergreifen des bevorstehenden Concils zu Rom. Es verlautet jetzt, daß Italien diesem Vorschlage beigestimmt, Oesterreich aber in Uebereinstimmung mit Frankreich eine ablehnende Antwort bereits in Aussicht gestellt und das Auftreten Baierns gemißbilligt habe. Es ist inzwischen kaum anzunehmen, daß die beiden letztgenannten Mächte sich so bestimmen und in dieser Weise ausgelassen haben sollten. —

Die polnische Agitation in Galizien leidet an einer innern Unwahrheit, indem sie zwar bemüht ist, Galizien als ein loyales, dem Kaiserthum ergebenes Kronland erscheinen zu lassen, in der That aber dabei die völlige Trennung Galiziens von der österreichischen Monarchie im Auge hat. Die Galizier wie die Czechen fordern für sich ganz dieselbe Stellung, die Ungarn im Reichs-Organismus einnimmt. Diese Stellung ihnen zu gewähren, trägt man in Wien, wo man die Polen sonst gern als verzogene Kinder behandelt, denn doch natürlich Bedenken. Schon gegenwärtig, wo Ungarn die alte österreichische Hauspolitik durch eine magyarische Nationalpolitik zu verdrängen und zu ersetzen trachtet, sind die Schwierigkeiten, welche die Monarchie sowohl nach Japan, wie in ihren Beziehungen zum Auslande zu überwinden hat, unermesslich groß. Aber es ist doch wenigstens die Möglichkeit vorhanden, daß durch die Energie des magyarischen Elementes aus dem prinzipiellen Dualismus ein einheitliche auswärtige Politik hervorgehen werde. Die äußerste Consequenz des von den Slaven angestrebten Föderalismus kann dagegen nur die Auflösung sein. —

Die Wiener Staatsmänner müßten blind sein, wenn sie die Gefahren nicht durchschauten, die eine fortgesetzte Coquetterie mit den Polen nach sich ziehen würde. Und in der That scheinen sie, ohne Rücksicht darauf, ob dies zu des Grafen Beust's Phantasie-Politik paßt, entschlossen zu sein, ungerechtfertigte Zumuthungen zurückzuweisen. Sie vergessen dabei nur, daß ein Kampf gegen die Polen und Czechen ihre Kräfte übersteigen dürfte. So lange man sich in der erbitterten Stimmung gegen die Böhmen wohlgefällt, ist man immer der Gefahr ausgesetzt, den Polen nothgedrungen ungebührliche Zugeständnisse machen zu müssen, um in ihnen Bundesgenossen im Kampfe gegen jene zu finden, während — es kann dies nicht oft genug wiederholt werden — eine gesunde Staatskunst vielmehr darauf ansetzen müßte, die Böhmen zu gewinnen, um sie als Gegengewicht gegen die Polen zu benutzen. Diesen Weg einzuschlagen scheut man sich aber, weil man sich daran gewöhnt hat, die Czechen als unverbesserliche Ruhestörer anzusehen und dabei als einen an Bildung untergeordneten Stamm zu verachten. Vielleicht würde ein aufrichtiger Versuch, sich mit ihnen auf vernünftige Bedingungen hin auseinanderzusetzen, sie bereitwilliger finden, auf die Erfordernisse des Gesamtstaats einzugehen, als man in Oesterreich vorauszusetzen geneigt ist.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, den 22. Mai.

— Herr Stadt- und Kreisgerichts-Direktor U e r t hiersebst ist zum Vice-Präsidenten des Appellationsgerichts zu Posen ernannt worden.

— Der Unterrichts-Minister hat bekanntlich im vorigen Jahre da, wo es erforderlich war, das Eintreten der gering dotirten Elementarlehrerstellen im Aufsichtsweg durch die Verpflichteten verbessern lassen. Nun hat sich stellenweise auf dem platten Lande die Ansicht geltend gemacht, daß diese Verbesserung nur in dem einen Jahre 1868 eingetreten habe. Es ist diese falsche Ansicht sofort berichtigt und den Verpflichteten aufgegeben worden, diese Zahlungen dauernd zu leisten.

— Durch einen Erlaß an die Bezirks-Regierungen hat der Cultusminister constatirt, daß durch die seit 1837 in Angriff genommenen Verbesserungen der äußeren Lage der Elementarlehrer in den acht älteren Provinzen eine dauernde Erhöhung ihrer Gehälter im Gesamtbetrage von 600,000 Thln. bewirkt worden ist, und zwar durch Ueberweisung von

165,000 Thln. jährlich aus dem allgemeinen Staatsfonds und aus der Mehrleistung der Rückst-Verpflichteten in einem ungefähren Betrage von 430,000 Thln.

— Das schwere Panzerschiff, welches bis zum September in den Establishments an der Fahde in Angriff genommen werden soll, so weit dies ohne Dock angeht, wird den Namen „Der große Kurfürst“ führen und soll ein Fahrzeug von großen Dimensionen werden. Daß der Schiffsbau mit einer verhältnißmäßigen Langsamkeit betrieben wird, liegt nicht an dem Mangel an Fonds, sondern mehr an dem Mangel an Häfen und Docks. Es wird schwer empfunden, daß unsere Panzerschiffe zur Dockung noch nach Karlskrona übergeführt werden müssen.

— Nach der bevorstehenden Ersatzinstruktion ist die gesammte seemannische Bevölkerung des norddeutschen Bundes vom Dienste in dem Landheere befreit, dagegen zum Dienste in der Bundeskriegsmarine verpflichtet. Zur seemannischen Bevölkerung des Bundes werden gerechnet: Seeleute von Beruf, d. h. Leute, welche mindestens ein Jahr auf norddeutschen See, Küsten- oder Haff-Fahrzeugen oder Booten gefahren sind, dann See-, Küsten- und Hafffischer, welche die Fischerei mindestens ein Jahr gewerbmäßig betrieben haben, ferner Schiffszimmerleute, welche, ausweislich ihrer Papiere, zur See gefahren sind, nämlich: Maschinenisten, Maschinen-Assistenten und Heizer von See- und Flußdampfern. Im stehenden Heere, wie in der Flotte wird die (dreijährige) aktive Dienstzeit übrigens nach dem wirklich erfolgten Dienstantritt berechnet. Die Entlassung eingeschiffter Mannschaften der Marine kann jedoch, wenn den Umständen nach eine frühere Entlassung nicht ausführbar ist, bis zur Rückkehr in die Häfen des Bundes verschoben werden.

— Höherer Bestimmung gemäß ist ein Anspruch auf Gewährung reglementsmäßiger Verzeugsungskosten den Beamten nur für den Fall einzuräumen, daß dieselben „in den räumlichen Bezirk“ einer andern Gemeinde überzuführen haben. Ferner ist angeordnet worden, daß, wenn sich ein Beamter behufs commissarischer Verwaltung einer Stelle von seinem Amte-orte an den Sitz dieser Stelle begeben und für die Reise die persönlichen Reisekosten bezogen hat, derselbe nicht berechtigt ist, die persönlichen Reisekosten nochmals in Anspruch zu nehmen, falls ihm die commissarisch verwaltete Stelle demnächst dauernd übertragen wird, da er im Amtsinteresse die schon gemachte Reise von seinem früheren nach seinem neuen Amte-orte nicht abermals zu machen hat. Dagegen kann er allerdings nach Umständen Umzugskosten in Anspruch nehmen.

— Im vorigen Monat sind in Danzig 249 Personen geboren, 247 gestorben, daher 2 mehr geboren als gestorben. Todtgebürten wurden 23 gemeldet.

— Die Leitung der Wasserröhren vom Petershagerthore her ist mit Umgehung des Eisenbahn-Tunnels bereits bis zum Heumarkt gediehen. Auch die Leitung der Röhren auf der Speicherinsel schreitet rüstig fort.

— Die neue Oloaerthorbrücke schreitet ihrer Vollendung ebenfalls näher. Die Pfeiler sind fertig, und ist man jetzt mit der Eindeckung beschäftigt.

— Eine holländische Brigg ist mit einer Ladung Thonröhren, welche zur Canalströmung bestimmt sind, hier eingetroffen und löst dieselben am Theaterhofe.

— Gerüchtsweise verlautet, daß mit Einführung der zu erwartenden neuen Gerichtsordnung das einzige Appellationsgericht für Ost- und Westpreußen in Elbing seinen Sitz erhalten werde.

— Berichte aus der Däsee melden, daß die Fischerei in derselben und in den dortigen Binnengewässern in diesem Frühjahr sehr wenig ergiebig gewesen und namentlich gegen die Erträge der Vorjahre zurückgeblieben ist. Nur der Aalfang hat eine gute Ausbeute gegeben.

— Das Wrack der gestrandeten Hamburger Brigg „Löwe“ wurde gestern Seitens der Affecuranz am Strande bei Brßen an den Meißbietenden für 191 Thlr. verkauft. Wie man behauptet, soll das Wrack noch herstellungsfähig, aber sehr schwer von dem Strande abzubringen sein.

— Gestern Vormittag wurden zwei Kanoniere, welche in dem Fort von Weichselmünde mit dem Entfalten von Granaten sich beschäftigten, durch Entzündung und Auseinanderstrennen einer Granate getödtet.

— Auch Gefängnisse gewähren mitunter ein Asyl für Flüchtlinge. Ein solches hat der Arbeiter Herrm. Löws aufgesucht, welcher in Folge der Mißhandlung des Lootsen S i e w e r t arretirt werden sollte. Löws begab sich gleich nach der Verübung des Vergehens in das Kriminal-Gefängniß und trat dort eine bereits früher gegen ihn erkannte 14 tägige

Gefängnis-Strafe an, um sich der Arretierung zu entziehen.

Der Postmeister eines westpreussischen Städtchens kam auf der Ostbahn am ersten Pfingsttage mit seiner geistkranken Tochter in Berlin an, um diese einer Heilanstalt zu übergeben. Während der Vater nach dem Gepäck sah, gelang es der Geisteskranken zu entkommen; nach vielen Kreuz- und Querzügen gelangte sie um die Mittagstunde auf den Moritzplatz, woselbst sie ein Kind entführen wollte und sich gegen die dort stationirten Diensteute so auffallend benahm, daß man auf ihren Geisteszustand aufmerksam wurde und sie auf das Bureau des Polizeivierers führte. Der betreffende Polizeileutnant ließ den Telegraphen sofort nach allen Richtungen hin in Bewegung setzen und nach etwa einer Stunde stellte in Folge dessen sich auch schon der Vater ein, um die Unglückliche abzuholen.

Vorgestern früh verunglückte auf dem Lemke'schen Holzplaz in Dirschau ein Zimmerlehrling dadurch, daß ihm ein Balken auf den Kopf fiel und denselben vollständig zerdrückte. Es erfolgte natürlich augenblicklich der Tod.

Liegenhof. In Betreff der Kreis-Chauffee-Baufache wurde in dem am 14. d. Mts. hier stattgehabten Kreistage die Mittheilung gemacht, daß der Kreis für die in seinen Grenzen projectirten Chauffeebauten einen Beitrag von 336,034 Thlrn. aufbringen sollte, während dieser Beitrag durch den Beschluß vom 12. Februar 1868 nur auf 200,000 Thlr. festgesetzt worden ist. In Folge dessen haben sich 12 Mitglieder des Kreistages veranlaßt gefunden, einen neuen Propositions-Entwurf einzureichen, welcher bezweckt, den Entwurf vom 12. Februar 1868 aufzuheben und nur eine Straße von Liegenhof über Mattenau, Reuteich und durch die Lichtenauer Feldmarken nach Siemonsdorf resp. Snogau an die Staats-Chauffee zu bauen.

### Victoria = Theater.

Das gestern zur Aufführung gebrachte Drama „Dorf und Stadt“ von Charl. Birch-Pfeiffer, sammt seinen tief ergreifenden Situationen und seinen Schwächen ist hier hinlänglich bekannt. Jedenfalls gewährt dieses Stück den Repräsentanten der Leonore und des Reinhard manche Gelegenheit, ihre Kunst zu entfalten. Wie sehr den Darstellern dieser Parthien Fräul. Rath und Hrn. Meyer die Lösung ihrer künstlerischen Aufgabe gelungen, konnten sie zum Theil wenigstens aus dem mehrmaligen Hervorruf und den Zeichen eines innigen Beifalls ersehen. Fräul. Rath befißt drei Eigenschaften, welche vor Allen für sie einnehmen: eine sehr liebliche Erscheinung, ansprechende Weichheit des Tons und eine außerordentliche Klarheit der Conception. Das wäre freilich nur ein relatives Lob, aber es wird zum absoluten, wenn man die Tiefe ihrer Auffassung, die Wahrheit ihrer Charakterzeichnung und die Kraft ihrer dramatischen Ausdrucksfähigkeit hinzurechnet. In markirten Zügen zeichnete Fräul. Rath die volle Hingebung dieses herrlichen Weibes, dessen Gemüth die schwersten Konflikte siegreich überwindet. — Sehr anerkanntenswerth war ebenfalls die Leistung des Hrn. Meyer als Vater Reinhard. Die Formen seines Spiels sind beweglich, ohne die maßvolle Eleganz des zarten Tons auszuschließen, und die Auffassung war so geartet, daß sie sich immer mit klarer Präcision dem Entwurf des Charakters angeschlossen. — Auch Herr Kleinert (Lindenwirth) und Frau Müller (Bäse) wußten für ihre Rollen den richtigen Ton anzuschlagen, weniger gut disponirt zeigte sich Fräul. Reichmann als Ida von Feldek.

### Betrachtungen eines Mailäfers.

Wie schön ist es, daß der Monat Mai ganz eigens für uns Käfer erschaffen worden ist! Wir haben nur einen Monat, aber es ist der Mai!

Die Menschen leben freilich viel länger, aber mein Gott! die armen Thiere! vom Mai bis September werden sie gebraten von der Hitze, vom September bis zum Mai leiden sie Frost und Kälte und den Monat Mai selbst kriechen sie in der Natur herum wie halb angeschlafene, reiben sich die Augen, um zu sehen, ob die Blätter grün werden, und bis sie sich die Augen ausgerieben haben, sind die Blätter schon wieder gelb! Ach, die Menschen sind doch recht — sum — sum — sum — sum — sum — sum.

O, was ist das für ein schöner Baum mit Blüten!

Welch' eine Freude, so um den Baum herum klappern zu können und sich in dem Athem der Blüten zu baden, und so ordentlich herum-

zuplätschern in dem unthätbaren Duftthau; und sich zu naden mit den jungen, grünen Blättlein und sie immer neckisch anzutupfen und an ihnen zu nippen! Da unten aber um den Baum kriecht wieder so ein Mensch herum, der eben heraustritt, weil in seinem Kalender steht, es ist Mai! Der arme Narr! er hat nicht einmal sechs Füße, wie unser Eins, sondern nur zwei! einen, um einen Kragsfuß zu machen, und den andern, um seinen Nebenmenschen in den Staub zu treten; und auch hat er nur zwei Hände, eine um dem Nachbar die Ehre abzuschneiden, und eine, um in der Tasche eine Faust zu machen; auch zwei Augen hat er nur, eines, um scheel d'rein zu sehen, wenn Jemand einen ganzen Rock an hat, und eines, um es auf verbotenes Gelläst zu werfen; aber weil der Mensch nur eine Nase hat, und auch von der nicht weiß, wozu er sie hat, so glaubt er, er habe sie, um die Blütenbäume anzuriechen, und darum führt er sich selbst bei der Nase heraus in die Natur, stellt sich unter einen blühenden Baum, steckt die Nase in die Höhe und ruft aus: „Ein süßer Geruch!“ Damit glaubt er unsern lieben Herrgott eine Schmeichelei gesagt zu haben, dann setzt er noch hinzu: „Die verdammten Mailäfer!“ Wir Mailäfer aber, die wir nicht um die blühende Natur herumkriechen, wie die Käbe um den heißen Brei und ihr nicht, wie die Menschen, bloß den Pantoffelabfatz lässen, sondern die wir so recht in das Blättergewühl, in den Blütenstaub und einnistet und einbetten, wir sehen mitleidig auf die Menschen herab und denken: Ach, die Menschen sind doch recht — sum — sum — sum — sum — sum — sum.

Da ist wieder ein so herrlicher Apfelbaum. Jeder Zweig steht mit seinen dichten Blüten aus, wie die rothen Kinderwänglein und die runde Krone des Baumes wie ein gestricktes weiß- und rothwollenes Schlafkappchen; da husch ich hinein und schlüpfte durch die reichbeseiterten Zweiglein! und stehe! in dem Schatten des Baumes lagert ein verliebtes Menschenpaar! „O!“ sagt er. „Ach!“ sagt sie. „O!“ sagte er wieder, „die Kriebse und das Leben sind doch am allerbesten im Mai!“ — „Ach!“ — sagt sie, „und die Liebe auch und die Butter!“ „O!“ sagt er wieder, „wenn nur die Ameisen nicht so unausstehlich wären!“ — „Ach!“ sagt sie, „und wenn nur die Mailäfer nicht so widerlich summen thäten!“

Der Mailäfer aber summt und summt und denkt sich: die Butter und die Kriebse sind freilich im Mai am besten, aber das Leben und die Liebe, sie sind immer gleich herrlich, gleich befeuchtend, gleich göttlich, vom himmlischen Vater uns vertheilt, laßt nur in Eurem Herzen Mai sein, laßt nur in Eurem Gemüthe Frühling sein, vernichtet nur in Eurem Innern nicht die Pfirsichblüthe der irdigen Hoffnung, und die Lindenblüthe des Glaubens, und die duftende Acazienblüthe der Menschlichkeit, und das Leben und die Liebe werden Euch ewig neu, ewig duftend ihre Gaben schenken, wenn auch Kriebse und Butter zurückgegangen und geschmolzen sind! Aber die Menschen ziehen ihre Herzen auf nach den Jahreszeiten, wie sie ihre Uhren nach der Sonne richten, und sie glauben ja, wenn der Zeiger des Jahres auf Frühling deutet, ist es Zeit, sich zu Tische zu setzen, und Leben und Liebe zu speisen. O, was sind die Menschen — sum — sum — sum — sum — sum — sum.

Was ist das für eine Fliederlaube, da bau' ich Käfer mich ordentlich ein und summe in den Fächern herum, wie eine junge, geschäftige Hausfrau im häuslichen Kreise! Unter der Fliederlaube aber sehe ich da einen Dichter sitzen! einen Dichter, der den Frühling besingen will! Die Frühlingdichter, ach! die sind auch so eine Art Mailäfer! O Du armer Mailäfer da unten! Was plagst Du Dich? Wer wird im Arme des Frühlings den Frühling besingen? Wer wird am Arme der Geliebten die Geliebte besingen?

Nur die Sehnsucht singt, nur das Vermissten wird zum Liede; der Besitz aber schweigt, und das Glück ist still!

O Du armer, armer Mailäfer, der Du da unten die Natur und den Mai und den Frühling abbrodelt für einen Almanach, oder für eine Zeitung, oder für eine Toilette, die Leute haben ja das schon tausend Mal mit dem Böffel gegessen. Die „Lust“ mit dem „Dust“, die „Blüthe“ mit dem „Gemüthe“, die „Rose“ mit dem „Roose“, die „Liebe“ mit dem „Getriebe“, aber ach, „Alles“ haben die Menschen schon tausend Mal zu sich genommen, und nehmens doch wieder zu sich; ach, wie sind die Menschen — sum — sum — sum — sum — sum — sum.

Dort steht ein dunkelschattiger, einsamer, gewissermaßen kühlausehender Baum. Es zieht mich hin. — Da bin ich. Es ist ein Cypressenbaum, und hier

unten liegt ein Mensch begraben. Dies ist der letzte Baum des Menschen! Der Tod geht auf den Baumschlag aus und fällt hohe Cedern und niedrige Zwergbäumchen! Jeder Baum endet im Cypressenbaume; das Leben war nur ein Purzelbaum und man steht an dem Schlagbaume, der von diesem Leben zum andern führt. Ein langer, schwarzer Schatten ist es, den dieser Schlagbaum auf diese Seite wirft, aber jenseits ist Licht, und dennoch in dieser allgemeinen Finsterniß glaubt ein Mensch mehr Licht zu haben, als der Andere! Wer Del brennt, verdammt den, welcher Unschlitt brennt. Wer Wachs brennt, verdammt den, der Gas brennt. Die schwarze Schüssel heißt den schwarzen Topf Mährengesicht, und der schwarze Topf heißt den schwarzen Kessel Zigeuner! Ach, was sind die Menschen — sum — sum — sum — sum — sum — sum.

O, ihr lieben Menschen, seid doch Mailäfer! Betrachtet doch das Leben als einen Raibaum! Seht nur an, wie gut unser Herrgott ist, wie lieb Euch die Schöpfung hat, wie freundlich und wie reich die Natur für Euch ist; wie sich die ganze Wesenheit Euch entgegenbrängt; wie das Leben aus jedem Winkel geschäftig heraustrreibt, seht das Alles an und gebt Euch die Hände und tanzt verschlungen herum um den Raibaum des Lebens, und singt, und wenn Ihr nicht singen könnt, nun in Gottesnamen, so summt! gesummt ist auch gesprochen, bean wir Käfer, wir können nicht singen und nicht sprechen, aber Gott weiß doch, was wir meinen, wenn wir so lobpreisend durch seine Welt hinschlattern, und sein Lob anstimmen in: sum — sum — sum — sum — sum — sum!

### Bermischtes.

[Ein Hausklobid.] Es giebt einen Hausklobid von sehr bössartigem Wesen, der heißt: Berschobene Arbeit. Hat man ihn eingelassen, so ist er schwer wieder fortzubannen. Man weiß wohl, wo er sitzt, sei es im Garten oder in der Scheune oder im Keller oder in einem Schrank, aber man scheut sich so sehr vor ihm, daß man am liebsten gar nicht nach ihm umsieht, und fällt es Einem ein, daß er da ist, so pfeift man wohl ein Liedchen, um sich auf andere Gedanken zu bringen. Und doch ist dieser Hausklobid überaus schädlich, verdirbt die Kleider und nimmt dem Tagewerke den Segen. Mit Sprüchlein und Kräutern ist nichts gegen ihn zu machen. Abwarten, ob er vielleicht von selbst geht, ist unrathsam; denn je länger er bleibt, um so größer und unangenehmer wird er. Nur eins hilft: Man muß dreist auf ihn zugehen, ihn kräftig anpacken und ihn eins, zwei, drei! aus dem Hause werfen.

Die Zahl der Personen, welche vom 17. bis 20. d. M. durch die Gemächer des königl. Schlosses in Berlin geführt wurden, belief sich auf nahezu 10,000.

Das „Berliner Aquarium“ ist seit der Eröffnung durchschnittlich von 3000 Personen täglich besucht worden. Die Einnahme am Mittwoch, an welchem Tage die Direction den Eintrittspreis für die Lehrer auf die Hälfte ermäßigt hatte, belief sich auf 1500 Thaler.

Ein seltenes Naturspiel, das freilich eine starke Dosis Glauben voraussetzt, wird aus Arab berichtet. Ein langes Pfeifenrohr, das bereits ein Jahr als solches gedient, schlägt aus und treibt wieder Blätter! Die Sache klingt wunderbar — sagt die „Araber Ztg.“ — und wir würden selbst den Kopf ungläubig dazu schütteln, wenn wir dieses interessante Pfeifenrohr nicht mit eigenen Augen gesehen hätten. Das Mark fehlt dem Stocke natürlich ganz, da es auch das Nicotin längst zerfließt haben müßte. Und dennoch blüht er ganz lustig; herbei ihr Botaniker und erklärt uns dieses Räthsel der Natur!

Es organisiert sich in London eine Versicherungsgesellschaft gegen Concurse, freilich nicht gegen die, welche man selbst machen könnte, sondern gegen die Verluste, welche man bei fremden Concursen erleidet.

Nicht weniger als 14 Schiffe auf dem Wege von Amerika nach England werden gegenwärtig vermisst, und in den meisten Fällen hat man bereits jedwede Hoffnung aufgegeben.

Wir entnehmen einer Correspondenz aus New-York die Mittheilung über ein seltsames Duell, welches beweist, bis zu welchem Grade die Emancipation des weiblichen Geschlechts in Amerika schon gediehen ist. Beim Weggehen von einem Feste behauptete die Tochter eines der reichsten Banquiers, von einer ihrer Freundinnen beleidigt worden zu sein, weil dieselbe mit ihrem (der Beleidigten) Bräutigam dreimal getanzt habe. Sie forderte sie also zum Zweikampf heraus. — Am andern Morgen fanden sich die beiden Damen in Begleitung zweier

Freundinnen als Secundanten auf dem Terrain ein und wechselten fünf Kugeln, deren letzte die Banquier-tochter an der Schulter streifte. Damit hatte die Sache ein Ende.

— Aus Algier treffen Berichte über eine Ernte von seltener Fülle ein. Es ist, als wolle die Natur das unglückliche Land gleichsam schadlos halten für die Noth der letzten Jahre. Freilich tritt auch schon wieder eine neue Gefahr auf: die Heuschrecken zeigen sich in unermeßlicher Zahl, glücklicherweise bisher nur in den uncultivirten Feldern. Militär und Colonisten sind aufgeboten, um mit vereinten Kräften diesem ungeliebten Gaste zu Leibe zu gehen.

#### Meteorologische Beobachtungen.

21	4	334,90	11,9	W. klar, bewölkt u. Regen.
22	8	334,33	9,6	ND. do. dicke Luft, do.
	12	333,94	10,6	ND. do. do. do.

#### Markt-Bericht.

Danzig, den 22. Mai 1869.

Auch am heutigen Markte war die Stimmung für Weizen fest, die Kaufkraft jedoch beschränkt und gelang es bei umgekehrten 200 Last nur in einzelnen Fällen eine Erhöhung durchzusetzen. Am Besten blieben feine glatte Gattungen, vorzüglich, wofür man bei 131/32 *th.* 517½; 134. 133/34 *th.* 515; 132/33 *th.* 516. *th.* 510; 132 *th.* 505 zahlte, während hochbunter 131. 129 *th.* 500; hellbunter 130. 129 *th.* 490. 487½; gutbunter 130/31. 128 *th.* 485 pr. 5100 *th.* erreichte. Roggen mäßig gefragt und 127 *th.* 376; 123/24. 123 *th.* 367. 366 pr. 4910 *th.* verkauft. Umsatz 25 Last. Erbsen *th.* 372½. 370 pr. 5400 *th.* Spiritus *th.* 16½ pr. 8000% bezahlt.

#### Bahnpreise zu Danzig am 22. Mai.

Weizen bunt 129—132 *th.* 78—81 *Sgr.*  
do. hellbt. 128—133 *th.* 83—85 *Sgr.* pr. 85 *th.*  
Roggen 125—131 *th.* 62—64 *Sgr.* pr. 81½ *th.*  
Erbsen weiße Koch. 62½—64 *Sgr.*  
do. Futter. 60—62 *Sgr.* pr. 90 *th.*  
Gerste kleine 100—112 *th.* 52—54 *Sgr.*  
do. große 110—118 *th.* 53—55 *Sgr.* pr. 72 *th.*  
Hafer 34—36 *Sgr.* pr. 50 *th.*

#### Angekommene Fremde.

##### Englisches Haus.

Die Rittergutsbes. Thomsen a. Zeseritz u. Müller a. Miodau. Dr. Herz u. Gattin a. Königsberg. Advokat Joblitzewicz a. Krakau. Die Kaufleute Schmeidel a. Krakau u. Baldow a. Berlin.

##### Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Eichelbaum a. Berlin, Ertjahn a. Aachen, Weders a. Hamburg, Ehitmann a. Reims u. Löfmer a. Grandenz.

##### Walters Hotel.

Ingenieur Paulsch a. Landsberg a. B. Landwirth Hammer a. Königs. Die Käuf. Soble a. Chemnitz u. Michaelis u. Grünau a. Berlin. Schiffsbaumstr. Schüler a. Sattin.

##### Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufleute Brintmann a. Glauchau, Flatau, Wolffheim u. Rindiger a. Berlin u. Claassen a. Liegenhof. Gutsbes. Hellmuth a. Beralling. Rittergutsbes. Neubauer n. Gattin a. Mesau. Mühlenbes. Anton a. Marienmühle. Baumstr. Perius a. Elbing. Prediger Martini a. Stangen. Lehrerin Stadie a. Löbau.

##### Hotel de Thorn.

Die Kauf. Kaufmann a. Dr. Stargardt u. Köhner a. Prag. Pfarrer Radtke a. Schönbeck. Landw. Liebert a. Berent.

##### Hotel d'Oliva.

Gutsbes. v. Arno a. Bötztow. Gutspächer Reimer a. Kieczewo. Hauptmann v. Hahnstein n. Gattin a. Pflau. Die Kaufleute Fleischer a. Berlin u. Bremer a. Frankfurt a. M.

#### Gute eichne Blamiser u. Sonnenstäbe

empfehlen in jeder beliebigen Quantität zu soliden Preisen

**E. v. Tadden**  
in Dirschau.

**Saat-Wicke, ächten Rügener Hafer;** rothen, weißen, gelben und schwedischen Klee; Timothee, engl. und ital. Rheygras, franz. Luzern, Serabella, Piesen-Spargel; gelbe und blaue Lupinen, sowie Saat-Getreide empfiehlt in besonders schöner Waare

**Cäsar Tietze,** Kohlenmarkt 28.

#### Neue eichne Eisenbahn-Schwellen

empfehlen in großer Auswahl zu soliden Preisen

**E. v. Tadden**  
in Dirschau.

#### Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

#### Victoria-Theater.

Sonntag, den 23. Mai. Das Mädchen vom Dorfe. Charaktergemälde in 3 Acten in 5 Aufzügen. Musik von S. Tiege mann.

Montag, den 24. Mai. Eine Brant auf Pieserung. Lustspiel in 4 Acten von Tiege.

Die Direction.

#### Schweizer-Garten

von

#### Oskar Voigt.

Sonntag, den 23. Mai: Früh-Concert. Anfang 6½ Uhr. Entrée 2½ *Sgr.*, 6 Billets zu 10 *Sgr.* sind bei Hrn. S. à Porta, Hrn. Hornemann, Langgasse 51, und im etablissement zu haben.

H. Buchholz.

#### Seebad Westerplatte.

Sonntag, den 23. Mai: Concert. Anfang 4 Uhr. Entrée 2½ *Sgr.*, 6 Billets 10 *Sgr.* sind bei Hrn. Harschlamp, Portechaisengasse, zu haben.

H. Buchholz.

#### Bremer Rathskeller.

Krebs-Essen.

Carl Jankowski.

#### Bernstein-Auction.

Dienstag, den 25. Mai, 3 Uhr Nachmittags, soll für Rechnung, wen es angeht, eine Partie von circa 2000 Pfd. oder darüber roher unsortirter Bernstein in natura, wie er in der Bernstein-Baggerei Schwarzort gefunden wird, in Königsberg im Comtoir der Herren Stantien & Becker, Paradeplatz No. 4a, gegen baare Zahlung meistbietend durch mich verkauft werden.

**J. H. Legien,**  
Mäkler.

An- und Abmelde-Scheine sind zu haben bei **Edwin Groening.**

#### Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabslusse der Bank für 1868 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

**65 Procent**

der eingezahlten Prämien.

Jeder Bank-Theilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abchlusses Vormittags von 9—1, Nachmittags von 3—6 Uhr vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabslusse zu jedes Vericherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft beizutreten, giebt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Danzig, den 19. Mai 1869.

**Albert Fuhrmann,**

Agent der Feuerversicherungsbank f. Deutschland in Gotha,  
Comtoir: Speicherinsel, Hopfengasse 28.

#### Zu Confirmationsgeschenken

empfehlen außer einer großen Auswahl anderer beliebiger Andachtsbücher, — ganz besonders folgende Schriften des Herrn **Dr. Schmause,** Diacon an der St. Johannis-Kirche in Danzig,

Gebetsflänge für die Lage des Herrn, gebettet 15 *Sgr.* — elegant gebunden 22½ *Sgr.*

Christliche Morgen- und Abendfeier, in täglichen Gebeten. Eine Mitgabe für das Leben, gebettet 1 *Rthl.*, elegant gebunden 1 *Rthl.* 7½ *Sgr.*

Die Landkarten-, Kunst- und Buchhandlung

von **L. G. Homann,** Hopfengasse 19.

#### Leipziger elegante Einbände des evangelischen Gesangbuchs.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß das hiesige „Gesangbuch für den evangelischen Gottesdienst“ nicht nur wie bisher bei mir ungebunden, sondern fortan auch gebunden zu haben ist. — Der Herr Verleger hat eine reiche Auswahl von Einbänden, darunter auch sehr elegante zu erlesenen Festgeschenken, in einer der besten Werkstätten Leipzigs anfertigen lassen, welche ich zu folgenden billigen Preisen empfehle:

Prachtbände in ächtem violetten oder schwarzen Sammet, mit vergoldeten Bronze-Ecken, Schloß u. Ornamenten à Exemplar 3 Thlr. 25 *Sgr.*

Prachtbände in violettem oder schwarzem Saffian, mit Decken-, Rücken- und innerer Ranten-Vergoldung . . . à Exemplar 2 Thlr. 15 *Sgr.*

Chagrin-Lederbände, feinste Velin-Ausgabe à 25 *Sgr.*, sehr elegant, mit Decken-Vergoldung und Goldschnitt à Exemplar 1 Thlr. 20 *Sgr.*

Lederbände, feine weiße Ausgabe à 22½ *Sgr.*, mit Rücken-Vergoldung und Goldschnitt . . . à Exemplar 1 Thlr. 10 *Sgr.*

Extrastarke Ausgabe auf schönem weißen Schreibpapier, wegen ihrer Haltbarkeit vorzüglich zum Schulgebrauche geeignet, mit gelbem Schnitt . . . à Exemplar 22½ *Sgr.*

Halblederbände, ordinaire Ausgabe, mit gelbem Schnitt . . . à Exemplar 20 *Sgr.*

**Edwin Groening,** Portechaisengasse 5.